

Texte zur Dorfgeschichte von Untervaz



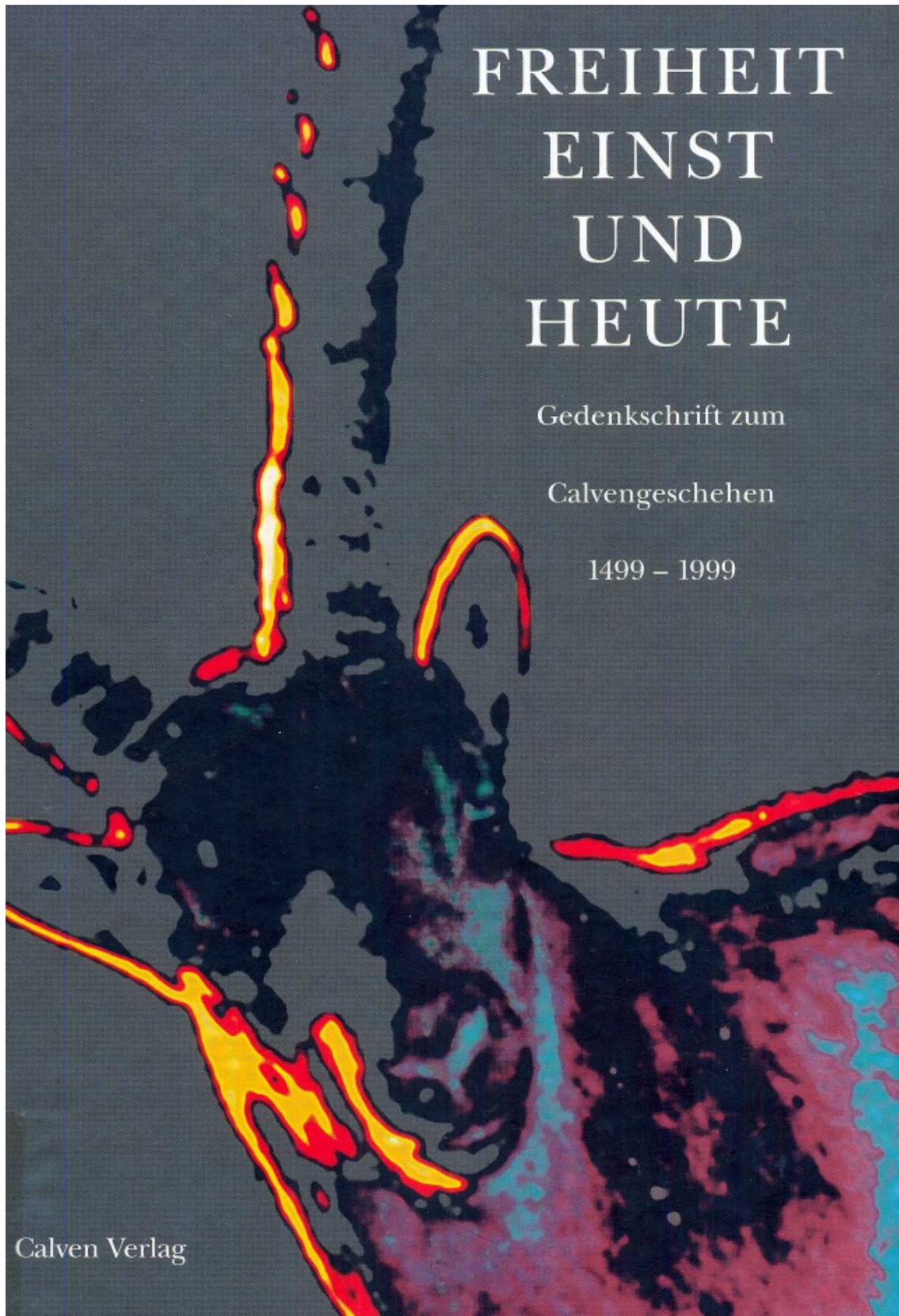
1899

Plazidus Plattner und die Calvenfeier

1899 **Plazidus Plattner und die Calvenfeier**

Georg Jäger

in: Freiheit einst und heute - Gedenkschrift zum Calvengeschehen 1499-1999
Calven Verlag AG Chur 1999 - Seite 283-307.



MYTHOLOGISIERUNG DES CALVENGESCHEHENS UND NATIONALBEWUSSTSEIN

Georg Jäger

1. Die Calvenfeier 1899 Höhepunkt der historischen Festkultur

Graubündens

«Herrlich, herrlich, wunderbar! Es sagten' s die Augen, sagten' s die Lippen, es sagt' s die stille Andacht der lauschenden Menge.» (FR 31.5.1899)

- S. 283: Die Calvenfeier von 1899 in Chur löste eine euphorische Begeisterung aus, die aus der Distanz von hundert Jahren kaum mehr nachvollziehbar ist. Während Jahrzehnten blieb das Festspiel im kollektiven Gedächtnis haften. Meine Eltern schilderten mir als Kind noch in den fünfziger Jahren die Freude meiner Grosseltern, wenn sie immer wieder an das spektakuläre Freilichttheater auf der Quaderwiese erinnerten und davon erzählten. Um diese Stimmungslage etwas besser verstehen zu können, müssen die Tradition der Erinnerungsfeiern und Festspiele im 19. Jahrhundert, aber auch die Entwicklung des Nationalbewusstseins bei der Bündner Bevölkerung kurz skizziert werden. Zunächst folgen deshalb einige Bemerkungen zur nationalen Integration Graubündens in die Schweiz, dann Hinweise auf die nationalen Feste als Bestandteile einer vielfältigen Geschichtskultur im 19. Jahrhundert, die als Instrument der nationalen Identitätsstiftung eine zentrale Rolle spielte.
- Seit 1803 ist Graubünden Mitglied der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Der Kanton erlebte im Verlauf des 19. Jahrhunderts einen kontinuierlichen Prozess der Modernisierung der Gesellschaft, der Wirtschaft und der staatlichen Strukturen. Begleitet waren diese Entwicklungen von Phasen des Aufschwungs, aber auch von Auswanderungswellen und Anpassungskrisen, am deutlichsten sichtbar etwa an der Entwicklung des Transitverkehrs. Die Veränderungen verliefen im ganzen aber ruhig und ohne längere Phasen der Stagnation, so dass sie von der Bevölkerung schliesslich als Fortschritt wahrgenommen wurden. Noch bis zum Ende der napoleonischen Epoche 1814/15 hatten unter den Bündnerinnen und Bündnern Widerstände gegen die Zugehörigkeit zur Schweiz bestanden, die vor allem von der Befürchtung
- S. 284: geleitet waren, die lokalen Mitbestimmungsrechte zu verlieren und zu sehr an den Kosten des modernen Staatswesens beteiligt zu werden. Die Entscheide der europäischen Mächte im Umfeld des Wiener Kongresses bekräftigten aber

den Verbleib Graubündens bei der Schweiz und beendeten alle Träume von einer erneuten Eigenstaatlichkeit. Das Gefühl, durch die periphere Lage des Kantons benachteiligt zu sein, blieb in der Folge aber noch bis weit in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts hinein verbreitet. Die Rede vom «Land dahinten» war eine stehende Wendung in Ansprachen, Parlamentsdebatten und Zeitungsartikeln, einerseits als stereotype Klage vermeintlich stiefmütterlich behandelter Bergbewohner, andererseits aber auch als Ansporn und Aufruf, sich noch mehr für die Modernisierung des Kantons einzusetzen. Graubünden erlebte somit im 19. Jahrhundert eine Integrationsphase in die Eidgenossenschaft, zunächst als eigentliche Formationsphase des Nationalbewusstseins in der ersten Jahrhunderthälfte, dann nach hartnäckigen Widerständen und mit grossen Zugeständnissen an die kommunal orientierten föderalistischen Konservativen - als strukturelle Anpassung in der Folge der Bundesverfassung von 1848.

2. Die «Geburt» des Schweizers und des Bündners

Nationales Bewusstsein

Die Bündner Bevölkerung war - schon aus geographischen und sprachkulturellen Gründen - stark lokal und regional orientiert. Ein besonders wichtiges Element bildete ausserdem die konfessionelle Zugehörigkeit. Die neuen Formen des politischen Vereinswesens und der historischen Gedenkfeiern hatten bis dahin - beginnend in den zwanziger Jahren - einen wesentlichen Beitrag zur Bildung eines schweizerischen und kantonalen Bewusstseins geschaffen. In der Euphorie der Calvenfeier sprach ein begeisterter Pressekommentator auch von der Entstehung eines neuen «Typus», des «Bündners», als Wirkung dieses Festes - offenbar war nach seiner Meinung die Geburt des «Schweizers» jener des «Bündners» vorangegangen.* Für das Projekt der Formierung eines neuen, höher eingestuften Zugehörigkeitsbewusstseins auf den im 19. Jahrhundert neu geschaffenen politischen Ebenen des Kantons und des Bundes kam der Konstruktion eines nationalen und kantonalen Geschichtsbildes die zentrale Funktion zu. Dazu bedurfte es moderner Mittel der Kommunikation: Dies waren vor allem die politische Presse, die Institutionen des Bildungswesens und die neuartigen öffentlichen Veranstaltungen, d.h. die politisch-historischen Feste und Gedenkfeiern.

S. 285: Historische Forschung, wie sie im 19. Jahrhundert systematisiert und methodisch entwickelt wurde, hatte nie das Monopol, wenn es um die Deutung der Vergangenheit ging. Die Vermittlung und Darstellung geschichtlicher Inhalte fand damals wie heute auf vielfältige Weise statt, die Publikation von Abhandlungen und Artikeln in Büchern und Zeitschriften spielte dabei vorerst eine eher untergeordnete Rolle. Ein nationales, schweizerisches Geschichtsbild vermittelten der Bündner Bevölkerung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vor allem die Festkultur der Vereine und die historischen Jubiläumsfeiern, die den liberalen Modernisierern und anfangs auch den Konservativen Gelegenheit gaben, ihr politisch-historisches Weltbild unter die Leute zu bringen. Die Bundesfeste von Trun 1824 und Davos 1836 und das Eidgenössische Freischiessen von 1842 in Chur mobilisierten Tausende von Besuchern aus allen Teilen des Kantons und aus allen Bevölkerungsschichten. Die Festplätze mit ihren Dekorationen, Bildern und patriotischen Losungen, den nationalen und kantonalen Fahnen, den - oft eigens für den Anlass gedichteten - Liedtexten, das prächtige Schauspiel der Festumzüge und vor allem die unzähligen Ansprachen und Toaste vermittelten stereotyp ein Geschichtsbild, das vor allem auf der Propagierung nationaler Tugenden wie der Eintracht und der selbstlosen Einsatzbereitschaft für ein höheres Ganzes, das eidgenössische Staatswesen, beruhte. Der Heldenkult der Winkelried, Tell oder Fontana, aber auch die Verehrung minder bedeutender Gestalten, wie etwa Johann Calders, erlebte ihren Höhepunkt.¹ Mit nationalem Pathos wurde die Analogie der Bündner Geschichte zur Heldenzeit der alten Schweizer mit ihren Bünden, Schlachten und «Hochthaten» beschworen. Selbst konservative, kommunal ausgerichtete Föderalisten konnten diesen Werten zustimmen, solange es nicht um konkrete Reformen der kantonalen und nationalen Institutionen ging. Aber auch die seit den beginnenden dreissiger Jahren unzensurierte Presse veröffentlichte immer wieder Artikel aus der Bündner- und Schweizergeschichte. In der ersten Jahrhunderthälfte wurden die ersten Auflagen kantonalen Geschichtslehrmittel veröffentlicht, die - auch in Form erzählender «Gesinnungsstoffe» den nationalen Geschichtskanon an die Jugend vermittelten.

Den Höhepunkt erreichte dieser Prozess der Geschichtsvermittlung mit der Calvenfeier von 1899. Die symbolische Verbindung der «Rätia- und der «Helvetia» am Ende des Calvenfestspiels entsprach der offiziellen

Wahrnehmung der Bündner Geschichte als Analogie der Schweizergeschichte.²

S. 286: **Die Rolle der historischen Gesellschaften**

Die nationalpädagogischen Aktionen in Vereinen und Veranstaltungen und die historischen Publikationen wären ohne die Vorarbeiten der neuen wissenschaftlichen Vereinigungen nicht möglich gewesen. «Es hat sich die vaterländische geschichtsforschende Gesellschaft zum Zwecke gesetzt, die Geschichte des Vaterlandes in allen ihren Verzweigungen zu erforschen und zu bearbeiten», lautet der Zweckartikel der 1826 gegründeten «Geschichtsforschenden Gesellschaft von Graubünden» (1826-1870).³

Bemerkenswert ist an den Statuten wie dem Aktionsplan der Gesellschaft, dass an erster Stelle die Schweizergeschichte stand: Man werde «es sich angelegen seyn lassen, (...) nicht nur alle das gesammte schweizerische Vaterland betreffenden Hauptwerke, sondern auch möglichst vollständig alles dasjenige zu sammeln, was über unseren Kanton insbesondere erschienen ist».⁴ Ziel der Gesellschaft und ihrer Tätigkeit war die Förderung eines nationalen und eines kantonalen Bewusstseins. Der von Politikern, Offizieren und Kantonsschullehrern gegründete Verein gehörte bis 1848 zu den elitären Vorkämpfern eines schweizerischen Nationalbewusstseins, allerdings ohne mit seinen etwa dreissig bis vierzig Mitgliedern breit abgestützt zu sein. Die Männer der Geschichtsforschenden Gesellschaft sammelten eifrig Material für ein «Repertorium» von Urkunden und Privatkorrespondenzen zur Geschichte Graubündens. Ergebnis dieser Sammeltätigkeit waren unter anderen die Publikation von Statuten (z.B. der Landschaft Davos oder des Oberengadins) und in den fünfziger und sechziger Jahren die Urkundensammlungen von Theodor von Mohr und dessen Sohn Conradin von Moor und erste Ausgaben von Werken der frühen Bündner Chronistik.⁵

1870 ging die «Geschichtsforschende Gesellschaft» durch Zusammenschluss mit der kurz zuvor (1869) gegründeten «Antiquarischen Gesellschaft» in der neuen «Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden» (HAGG) auf. Neben ihren regelmässigen Publikationen wie dem Jahresbericht und der Fortsetzung der Quelleneditionen wagte sich die HAGG vereinzelt auch auf das Feld der Archäologie, beteiligte sich an ersten Kirchenrestaurationen (S. Gieri Rhäzüns) und veranstaltete 1886 erstmals eine bündnerische

Gemäldeausstellung. Die Tätigkeit der HAGG ermöglichte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die ersten Gesamtdarstellungen der Geschichte der Drei Bünde und damit auch eine lebhaft diskutierte historische Streitfragen. So wurde die Idee zur Calvenfeier erstmals an einer geselligen Veranstaltung der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft diskutiert, und auch die kritischen Auseinandersetzungen um die Vazerolfeier fanden im Kreise der HAGG statt.

S. 287: **«Märchen» und «Legenden»**

Die Erforschung der Geschichte durch die Mitglieder der historischen Vereine veranlasste aber auch leidenschaftliche Diskussionen in der politisch-kulturellen Öffentlichkeit. Der gesteigerte Heldenkult der politischen Propaganda hatte heftige Auseinandersetzungen als Folge der Kritik von Historikern zu Folge. Die Geschichtsschreibung tendierte in der zweiten Jahrhunderthälfte immer mehr danach, «Märchen» und «Legenden» der Geschichte zu entlarven und deren Propagierung anzuprangern. Das didaktische Ziel der frühen Darstellungen der Bündner Geschichte war, in Entsprechung zur eidgenössischen Gründungssage, die bündnerischen Bundesgründungen als parallele Vorgänge sinnfällig zu machen. So wurde auch der angebliche Vazeroler Bund von 1471 als bündnerischer Rütli Schwur dargestellt, und anlässlich des Bündner Kantonalsängerfestes von 1869 in Chur wurde eine Vierhundert-Jahr-Feier zum Gedenken an den Vazeroler Bund vorgeschlagen. Der Grosse Rat beschloss anschliessend, für 1871 eine «Jubelfeier» an dieser historischen Stätte zu begehen.⁶ Ein Spendenaufruf der Regierung verfiel aber nicht. Zum finanziellen Problem kam die historische Kritik: Professor Jakob Bott verwies das «Rütli der Bündner» ins Reich der Märchen und Mythen, da es durch historisch zuverlässige Dokumente nicht nachzuweisen sei.⁷ Das Unternehmen wurde abgebrochen. Mit Hilfe der Spenden konnte man schliesslich in Chur doch noch ein Vazeroldenkmal in Gestalt eines Obeliskens und in Vazerol einen Gedenkstein aufstellen.⁸ Ein Ereignis von mythischen Dimensionen war auch das Ende des Trunser Ahorns in einem Gewitter 1870, dem Zeugen des zweiten Rütli in Graubünden. Mit Erfolg wurden ein neuer Ahorn aus dessen Holz gezogen und Holzbecher zur Erinnerung geschnitten, aus denen an der Vazerolfeier hätte getrunken werden sollen.⁹

Ähnlich verliefen zunächst auch die nachfolgenden Debatten um die Calvenschlacht oder die «Schlacht auf der Malser Heide», wie das Ereignis zunächst genannt wurde. Zu diskutieren waren die Fragen nach der Bezeichnung des Schlachtfeldes, Einzelheiten des Schlachtverlaufs und sodann das zentrale Problem der Rolle Fontanas als schlachtentscheidender Nationalheld. Von der kritischen Geschichtsforschung wurde anfänglich sogar die Teilnahme Benedikt Fontanas an der Calvenschlacht in Frage gestellt, bis Archivdokumente aus Mailand den Beweis der Präsenz Fontanas erbrachten.¹⁰ Die Frage der Bezeichnung des Schlachtortes wurde 1865 in einer Debatte der Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz erörtert und mit Mehrheitsbeschluss festgelegt.¹¹ Ein weiterer Federkrieg entstand über die Frage, welche Route die Umgehungskolonnen der Bündner gewählt habe, ob

S. 288: von Taufers über Schloss Rotund oder gar von S-charl über den Sesvenna-Pass. Die Auseinandersetzung trug groteske Züge und endete mit dem unerwarteten Tod eines der Hauptanhänger der langen Sesvennaroute.¹²

Aber auch grundsätzliche Wertungen der patriotischen Geschichtskonstruktionen der ersten Jahrhunderthälfte wurden in Frage gestellt. Der Churer Kantonsschulprofessor Johann Hosang warf die Frage auf, ob die Calvenschlacht tatsächlich einer der Wendepunkte der Bündner Geschichte gewesen sei, er hätte damals lieber den Anschluss der Drei Bünde an die Eidgenossenschaft gefeiert. Im Volksbewusstsein sei vor allem die Wende der Jahre 1799/1800 in Erinnerung geblieben.¹³ Damit erreichte er, dass in der Ausschreibung für den Festspielwettbewerb die Aufnahme einiger Szenen zum Übergang des Freistaates in die Eidgenossenschaft vorgeschrieben wurde. Die Vereinigung der «Rätia» mit der «Helvetia», dargestellt in der allegorischen Form weiblicher Gestalten, bildete denn auch am Schluss einen der Höhepunkte des einzigen brauchbaren Werks unter den wenigen eingereichten Vorschlägen.¹⁴

3. Die Calvenfeier von 1899

Vorbereitungen

*Was feiert ihr «dahinten» in Eurem Felsennest,
Die alten «grauen» Bünde mit einem Jubelfest?
Wollt ihr Euch wieder trennen, Jhr «alt fry Rhätia»
Von unser aller Königin, der Maid Helvetia?*

(...)

*O nein! Ihr «untern Schweizer», kommt nur in grosser Schaar,
Ihr seid uns hochwillkommen an unserm Dankaltar!
Als treue Bundsgenossen sollt Ihr Euch mit uns freu'n,
Und alte lieb' und Treue am Jubeltag erneu'n!*

So lauten die erste und die dritte von elf Strophen der «Einladung an die eidgenössischen Brüder zu unserer 400-jährigen Jubelfeier 1499-1899», welche die Veranstalter ihrem ersten Bericht in der Dezembernummer des «Bündnerischen Monatsblatts» 1899 voranstellten.¹⁵ Dieser dokumentiert im Detail die Vorbereitungsarbeiten und die Durchführung der Calvenfeier. Die nachfolgenden Angaben beziehen sich zum grossen Teil auf diesen Rechenschaftsbericht des Komitees, der - noch ein halbes Jahr nach dem Ereignis ganz unter dem starken emotionalen Eindruck der Feierlichkeiten stand. Er

S. 289: ist deshalb auch ein Dokument für eine Hochstimmung, die noch lange nach der Calvenfeier viele Gemüter bewegte.

Anfang 1895 war in der «Historisch-Antiquarischen Gesellschaft und in Tagesblättern unseres Kantons» angeregt worden, 1899 eine Erinnerungsfeier an die Schlacht an der Calven zu veranstalten. Danach zog der Vorstand der HAGG die Präsidenten anderer Churer Vereine zu einer Beratung bei, die mit dem Ergebnis endete, «unter schweizerischen Dichtern Konkurrenz für ein Festspiel zu eröffnen». Die Kosten sollten durch die Behörden des Kantons und die Stadt Chur getragen werden. Diese verlangten ein Programm und ein Budget. So wurden zunächst ein generelles Programm, Bestimmungen über das Festspiel und ein aus 24 Personen bestehendes Festkomitee gebildet. Dieses legte fest, dass die «Hauptfeier- in Chur stattfinden solle, das schon zur Zeit des Schwabenkriegs «Centrum des Freistaates der III Bünde gewesen sei». Die Frage nach den Inhalten des Festspiels - Beschränkung auf die Calvenschlacht oder Ausdehnung auf «andere merkwürdige Momente der Landesgeschichte» - führte im engem Komitee zu heftigen Diskussionen, die Regierungsrat Placidus Plattner zum Rücktritt vom Präsidium veranlassten. Schliesslich einigte man sich Ende Mai 1895 auf einen Kompromiss: «Das Festspiel solle den Zusammenschluss der drei Bünde, ihre Feuerprobe im Schwabenkrieg und den Anschluss an die Schweiz zum Ausdruck bringen.» Danach erfolgte die Wahl einer Jury, und am 20. November wurde der

Wettbewerb in der nationalen Presse ausgeschrieben. Eingabetermin war der 1. Januar 1897, der noch bis Ende Februar 1897 verlängert wurde, da fristgerecht nur zwei Vorschläge eingegangen waren. Die Jury musste infolge Todesfällen bald neu gewählt werden. Deren Mitglieder, die Professoren W. von Arx, Solothurn, A. Burckhardt, Basel, Rektor G. Finsler, Bern, Pfarrer O. Herold, Winterthur, und Prof. C. Jecklin, dieser als Komiteepäsident und Bündner Vertreter, legten am 7. Mai 1897 ihren Entscheid vor: Als einzige Vorlage solle «die Arbeit unserer beiden Landsleute Herren Dr. M. Bühler und G. Luck, Redaktoren des Bund in Bern», einen ersten Preis erhalten. Von der Zuerkennung weiterer Preise wurde Umgang genommen.

Man kann nicht behaupten, der Festspielwettbewerb sei ein Erfolg gewesen. Die beiden Konkurrenzentwürfe stammten von Kantonsschulprofessor Georg Hosang und von Constanz Jecklin, dem Mitglied der Jury. Sie erwiesen sich für eine Aufführung als unbrauchbar.¹⁶ Es war ein Glücksfall, dass die dritte Vorlage den Erwartungen entsprach und zur Grundlage des einzigartigen Erfolgs in der Öffentlichkeit wurde. Michael Bühler, gebürtig aus Tenna, und Georg Luck von Chur, beide Redaktoren in Bern,¹⁷ hatten einen Text eingereicht, der aus fünf Akten bestand. Der abschliessende Festakt bedingte die Mitwirkung eines Orchesters. So konnte man sich nicht - wie Mitglieder

S. 290: des Komitees es gewünscht hatten - auf die Churer Harmoniemusik beschränken, das Engagement von Berufsmusikern war unerlässlich. Auch der Kompositionsauftrag gab zu reden. Der Vorschlag, wie bei anderen Festspielen, mehrere Komponisten zu beauftragen, wurde nicht angenommen. Die Wahl fiel im Januar 1898 auf Otto Barblan, Bürger von Ramosch, Organist an der Genfer Kathedrale. Auch der Regieauftrag wurde noch im Dezember 1897 an den Berner Carl Broich erteilt, der bereits einige Jahre früher bei der Aufführung eines Dramas über Jörg Jenatsch in Chur Regie geführt hatte.¹⁸ Als Festplatz bestimmte man die obere Quader in Chur. Das Komitee beschloss in der Folge, auch eine historische Festschrift herauszugeben. Damit beauftragt wurde Professor Constanz Jecklin.¹⁹ Mit der Ernennung eines Organisationskomitees und verschiedener Subkomitees sowie der Erarbeitung von Reglementen, z.B. einer gesonderten Bühnenordnung für die Mitwirkenden am Festspiel, sorgte das Komitee für

Die Festspielbühne.

Gedacht ist für das Festspiel eine Bühne in Verbindung mit dem Erdboden, ohne Vorhang und ohne allen Flitter. Sie ist als rätisches Landschaftsbild mit Felsen und Burgruinen zu erstellen und hat sechs Zugänge, zwei vorn als mächtige Rampen, zwei in der Mitte von beiden Seiten, die unter den Thorbogen der Ruinen oder zwischen Felsen hindurchführen, und zwei von hinten, durch einen Felsen in der Mitte gedeckt, über den die Hirten und Jäger herniedersteigen und auf dem die Nätia erscheint.

Mittsherum an den Felsen und Gebüsch gruppierten sich jeweilen die Darsteller, das Volk und die Scharen der Sage zu malerischen Bildern. Im Hintergrund, am Felsen, ist die Vorhalle einer Burg im Halbschatten, mit weiten Thoröffnungen, aus denen Krieger und Ratsherren heraustreten.

Die Rampen lehnen sich gleicherweise an Felsen und Wald, so daß man für alle Bilder das Bündnerland vor sich hat, Berg und Thal. Die Säumer, Reiter, Aufzüge können auch vor der Bühne durchgehen und dann erst auf die Rampen treten, als ob sie den Windungen der Bergstraßen folgten.

Die Aufführung wird, zur Feier des vierhundertjährigen Gedenktages der Schlacht an der Calven, 1499, der größten Waffenthat der Bündner und einer der ehrenvollsten Siege unserer Schweizergeschichte, sowie zur Hundertjahr-Feier der vollständigen Vereinigung Nätions mit Helvetien, im Jahr 1899 in Chur stattfinden.

Calvenfeier 1899 - Anweisungen für das Bühnenbild. Quelle: Festspiel der Calvenfeier 1899 in vier Aufzügen und einem Festakt von M. Bühler und G. Luck. Musik von Otto Barblan. Davos 1899, S. 3.

- S. 291: eine professionelle Organisation des gesamten Anlasses. Noch nicht ganz der Professionalität der Organisatoren entsprach zu Beginn des Jahres 1898 der Stand der Finanzierung. «Es war deutlich vorauszusehen», schreibt der Bericht, «dass die Kosten bei der Ausdehnung, welche man der Feier geben wollte, zu ungeahnter Höhe anwachsen würden.» Es wurde nun ein konkretes Finanzierungsgesuch «an den Kleinen Rat, eventuell zu Händen des Grossen Rats» eingereicht, der mit einem Beitrag von Fr. 40'000 die Durchführung sichern und gleichzeitig der Veranstaltung einen offiziellen Charakter verleihen sollte. Der Kleine Rat beschloss jedoch, dem Kantonsparlament lediglich die Summe von Fr. 20'000 zu beantragen und dem zweiten Anliegen nicht zu entsprechen. Daraufhin legte das Organisationskomitee sein Mandat

nieder. Das ursprüngliche Initiativkomitee musste nun versuchen, den Anlass zu retten. Es erging ein Gesuch an die Stadt Chur um einen Beitrag von Fr. 8'000, das Publikum wurde eingeladen, Anteilscheine von Fr. 10.- zu zeichnen und damit an der Finanzierung mitzuwirken. Die Aktion wurde zum Erfolg, die Finanzierung kam dank der Anteilscheine (sie ergaben rund 28'000 Franken) und dem städtischen Beitrag zustande. Die Regierung weigerte sich indessen, ein neues Organisationskomitee zu bestimmen, dafür bewilligte der Grosse Rat definitiv die beantragten Fr. 20'000. Nach der Bildung eines neuen Organisationskomitees am 7. Juli 1898 konnte man mit der konkreten Planung des Festes beginnen. Nach zahlreichen Schwierigkeiten war damit das Ziel in greifbare Nähe gerückt.

Es gab viele Einzelheiten zu regeln: Die Vergabe der Rollen, das Engagement von professionellen Solisten, die Pacht der Festhütte, die Festlegung der Daten, die Veranlassung eines Mandats durch den nicht gerade kooperativen Kleinen Rat, das von den Kanzeln des Kantons verlesen werden sollte, die Herausgabe einer gedruckten Volksausgabe des Festspiels im Dezember 1898 (Auflage 7000), den Druck eines Flugblattes «in deutscher, italienischer und oberländer-romanischer Sprache» und die nach Konfessionen getrennte Durchführung von Festgottesdiensten. Diese Aufgaben waren Sache der verschiedenen Subkomitees: Baukomitee, dramatisches Komitee, Musikkomitee, Kostümkomitee. Mit Befriedigung stellt der Bericht fest, dass dank dem Eifer, der Liebe und Begeisterung dieser Komitees die Vorbereitungen «trefflich vorwärts» gingen. «Draussen auf der Quader erstund die grosse Bühne, die unter der kundigen Leitung des Herrn Malermeister Hösli in Azmoos eine wunderbare Gestalt annahm.» Es folgten unzählige Proben der Chöre und der Schauspieler. Eine besonders schwierige Aufgabe des Kostümkomitees war «die Sammlung von alten, längst verloren geglaubten, wunderschönen Bündnertrachten» durch Frau Anna Weber, welche damit «auch die Kenntnisse über einen sehr wichtigen Zweig der Kulturgeschichte unseres

S. 292: Volkes» nach dem Urteil des Rechenschaftsberichts wesentlich bereicherte. Frau Weber wurde aufgrund dieser Verdienste zum wohl ersten weiblichen Ehrenmitglied der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft ernannt. Dazu kamen die «Phantasiekostüme der Dialen, Schnejungfrauen und Alpenblumen», deren Gestaltung Fräulein Anna Meyer anvertraut war.

Der Verlauf der Feier²⁰

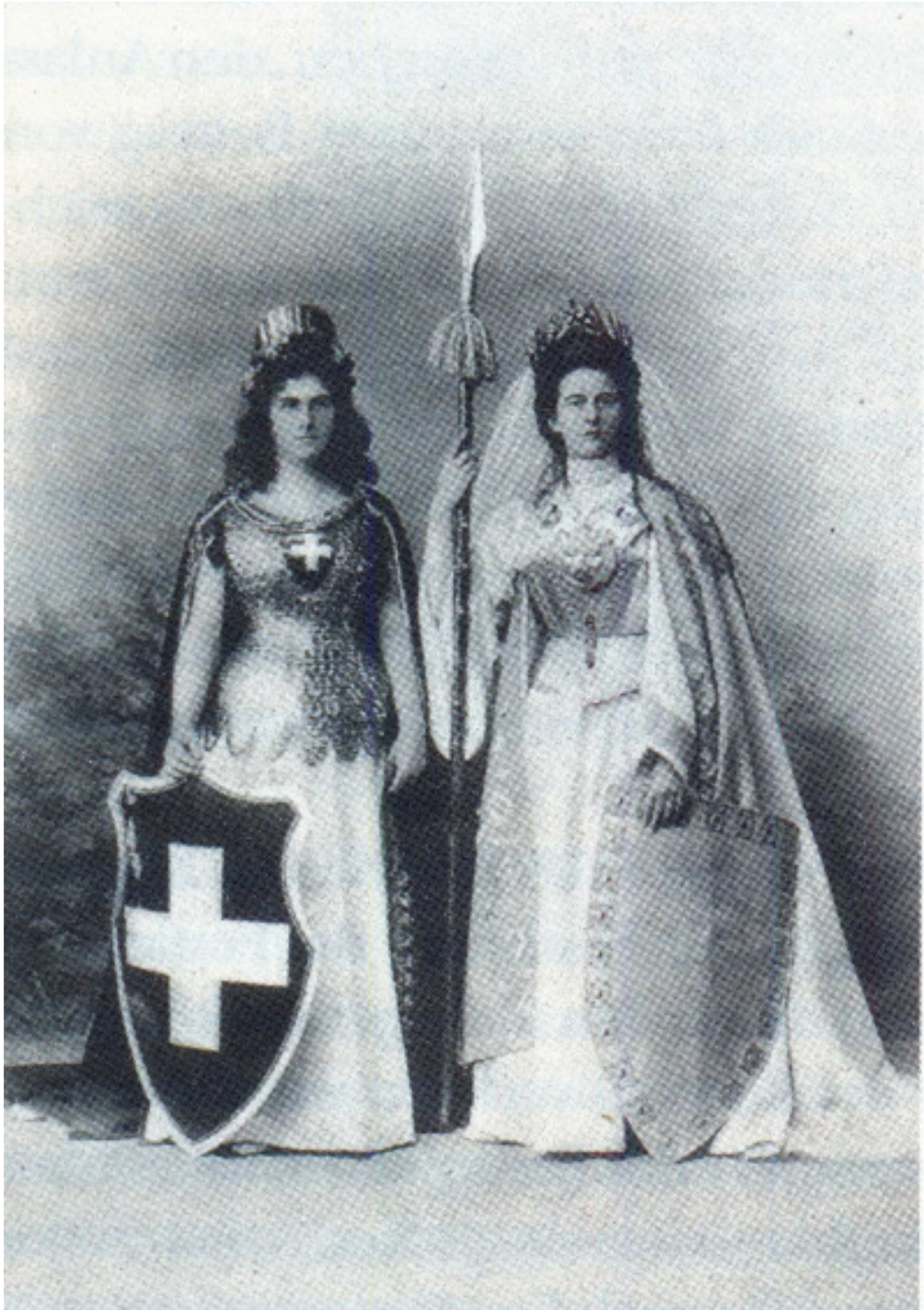


Bild der «Helvetia» und der «Rätia».

Quelle: Lienhard und Salzborn, Erinnerungen an die Calvenfeier, Chur 1899.

Die Festwoche wurde eingeleitet am Pfingstmontag, dem 22. Mai 1899, mit der Verlesung des kleinrätlichen Mandats von allen Kanzeln des Kantons und durch Glockengeläute von 16 Uhr bis 16.30. «Als Samstag, den 27. Mai, die Sonne strahlend aufging über dem Festort» berichten die Veranstalter, immer noch von Emotionen übermannt, «war dieser geschmückt wie eine Braut,

beinahe kein Haus war zu finden, das sich nicht eine Ehre daraus gemacht hätte, den Gästen sich in festlichem Gewande zu zeigen, einzelne Dekorationen waren geradezu prachtvoll zu nennen. Während des ganzen Tages kamen zu Wagen und mit der Bahn zahlreiche Gäste an, aus allen Talschaften unseres Kantons, den entferntesten nicht minder als den benachbarten, und auch aus den übrigen Kantonen, wie aus dem fernen Auslande. Bei wunderschönem Wetter fand nachmittags die Hauptprobe statt, der eine grosse Anzahl von Schulen, selbst solche aus dem Unterengadin, beiwohnten. Das grösste Kontingent der Festteilnehmer brachten die Abendzüge, darunter die Vertreter des Bundesrates, des Bundesgerichts und der Kantonsregierungen, für welche im Hotel Steinbock, wo der Präsident des Quartierkomitees sie begrüsst und bewillkommnete, Quartier bereit gehalten wurde. Mit einem Konzert der Konstanzer Regimentsmusik in der Festhütte schloss der heutige Tag ab.»

S. 293: Nach einigem Insistieren der Veranstalter gaben sich nicht weniger als drei Bundesräte die Ehre: Bundespräsident Eduard Müller (mit Gattin) und die Bundesräte Adrien Lachenal und Ernst Brenner. Empfangen wurden sie durch den Churer Stadtpräsidenten Richard Camenisch und andere Ehrengäste.

Offizieller Festtag war Sonntag, der 28. Mai 1899. Schon um sechs Uhr war Tagwache, die Kadettenmusik weckte die Stadt. Tausende kamen mit den Morgenzügen in Chur an. «Überall herrschte frohe Begeisterung, aufrichtige Freude, und in jedes Bündners Herz schwellte patriotischer Stolz.» Es folgten um acht Uhr die Festgottesdienste mit den Festpredigten von Pfarrer Leonhard Ragaz in der Martinskirche und von Bischof Johann Fidelis Battaglia in der Kathedrale. Ragaz sprach über den Text «O Land, Land, Land höre des Herrn Wort». «Einleitend schilderte er das Bündnerland und das Bündnervolk, das an der Calven die politische und in der Reformation die geistige Freiheit erworben hat und in hartem Tagewerk nach sittlicher Freiheit ringt. Held um Held der Bündnergeschichte liess er vorbeiziehen vor den Augen der andächtigen grossen Festgemeinde, auch der schweren Zeit der Zersplitterung gedachte er und ihrer grossen Charaktere, Rudolf von Salis, Herzog Rohan und Oberst Jörg Jenatsch, und feierte die Vereinigung Graubündens mit der Schweiz als gütige Fügung des Höchsten zur Errettung aus tiefster Erniedrigung.»

Bischof Battaglia sprach zu einer Stelle im Buch Makkabäer: «Seid eingedenk der Thaten eurer Väter ... ». Er erinnerte an den «alten Brauch der Bündner, vor der Schlacht zum Herrn der Heerscharen um Hilfe zu flehen». Die Sieger an der Calven seien nach Disentis gewallfahrtet, «um den Heiligen für ihren Beistand zu danken».

Nach den martialisch-patriotischen Predigten zog die Gemeinde auf den Festplatz, wo um zehn Uhr Placidus Plattner die Festrede hielt. Plattner erinnerte vor allem an die Calvenschlacht auf dem «geweihten Boden» der Churer Quader, wo die von der Calven zurückkehrenden Krieger den Sieg gefeiert hätten, wo beim Übergang Graubündens in die Schweiz das erste eidgenössische Regiment gestanden habe und wo die grossen eidgenössischen Feste - das Freischiessen von 1842, das eidgenössische Schützenfest von 1862, das Sängerfest von 1862 und das Turnfest von 1885 - stattgefunden hätten. Plattner schilderte die Blüte, zu der Graubünden «im Schoss der Eidgenossenschaft» gelangt sei und pries die Bundestreue als «Hort aller Schweizer».

Nach der Festrede fand das grosse Festbankett statt. Es folgten zahlreiche weitere Ansprachen. Das Ritual der Reden und Toaste kann hier nicht zusammengefasst werden. Wie die Predigten der kirchlichen Würdenträger waren auch die lange Reihe von Ansprachen der eidgenössischen und kantonalen

- S. 294: Politiker durch eine weitgehend einheitliche Sicht der Geschichte und der Werte gekennzeichnet, wenn auch die Akzente verschieden gesetzt wurden. Die Calvenschlacht wurde als Beginn des freien Staates der Drei Bünde gesehen, gefeiert wurde aber auch Graubündens Verbindung mit der Eidgenossenschaft. Wie bereits im Vorfeld der Ausschreibung für das Festspiel, waren die Redner bemüht, die Brücke zur Gegenwart zu schlagen. Regierungsrat Andrea Vital stellte die Frage nach Berechtigung der heutigen Zeit, ein Fest zu Ehren «unserer Vorfahren und ihrer Thaten. zu feiern: «Hat ein Staat nicht in sich selbst die Kraft, den Aufgaben seiner Zeit zu genügen, ist er gezwungen, thatenlos vom Ruhm der Ahnen zu zehren, dann haben die Feste seiner Bürger keine Berechtigung. (...) Wo aber die Bürger an der Entwicklung ihres Gemeinwesens zu arbeiten verstehen, wo sie den Mut und die Energie besitzen, mit der Zeit und ihren Anforderungen

fortzuschreiten, da haben sie auch das Recht, die Wiederkehr geschichtlich wichtiger Tage festlich zu begehen. (...) Ich will zum Beweise dessen, statt alles andern, nur an zwei Thatsachen erinnern, die dieses Jahr in das Calvenjahr fallen.

Wer weiss es nicht, welche ausserordentliche Entwicklung der moderne Verkehr genommen hat und wie der Konkurrenzkampf der Neuzeit alle Staaten zu grössten Anstrengungen auf diesem Gebiete anspornt und zwingt? Ist es da nicht ein glückliches Zusammentreffen, dass gerade in diesem Jahr die ersten Minenschüsse gefallen sind, um dem Verkehr durch die rätschen Berge einen neuen Weg zu erschliessen und einen schönen Teil unseres Bündnerlandes enger an das Vaterland zu knüpfen? Ist es nicht doppelt schön, dass zu diesem grossen Werke des Fortschritts Rätia und Helvetia einander die Hand gereicht haben?»²¹

Vitals Rede zeigt die problemlose Verbindung, die zwischen der Modernität der Organisation, den technisch aufwendigen Festformen und der wissenschaftlich in einer Festschrift abgesicherten historischen Grundlage zu bestehen schien. Die moderne Geschichtsforschung lieferte die Legitimation zum neuen Fortschrittsdenken, stellte die erwünschten Analogien zwischen den Leistungen der Ahnen und den Errungenschaften des modernen «Fortschritts» her. Mit dem Ausbau der Rhätischen Bahn hatte der Kanton Anteil an der Industrialisierung. Mit Stolz durften sich die Menschen des neuen Zeitalters als würdige Nachkommen eines mythisch verklärten Heldenzeitalters sehen.

Auch die Geburt der modernen Demokratie wurde in der Ansprache von Bundespräsident Eduard Müller in die Calvenschlacht - als Kampf für den demokratischen Staat und die Volksherrschaft - zurückprojiziert.²² Und es war nur folgerichtig, wenn «als Frucht der bösen Zeit vor 100 Jahren» der

S. 295: Anschluss Graubündens an die Eidgenossenschaft auch formell vollzogen wurde. Müller lobte die bündnerischen Tugenden der «Heimattreue, Geradheit» und die «innere Gesundheit» der Bündner, welche dem Lande eine schöne Zukunft verbürgten.

Weitere Redner betonten die heutigen und zukünftigen Zielsetzungen der modernen Schweiz: Ständeratsvizepräsident Rinaldo Simmen, ein Tessiner, sah die heutigen Aufgaben im Ausbau der Volkswohlfahrt, des Sozialstaats, in

der Verbesserung der Volksschule und der Sozialversicherungen als Element des Fortschritts und als Stärkung des Staates im Innern. In französischer Sprache wandte sich Grossrat und Podestà Giovanni Crameri aus Poschiavo «mit einer begeisterten Eloge» an die Westschweizer. Ob bewusst oder nicht, hat Crameri damit ein gravierendes, vor 1914 noch latentes Integrationsproblem der Schweiz angesprochen.²³

Die Thematik der Reden erscheint - entkleidet vom zeit- und situationsbedingten nationalen und sakralen Schwulst - keineswegs nur rückwärtsgewandt. Die Zielsetzung des Festes war zukunftsgerichtet: «Vergesst aber nicht, den Worten und Gefühlen die frische, entschlossene That an die Seite zu stellen, wie die Calvenhelden gethan», rief Landespräsident Felix Calonder, der nachmalige Bundesrat, aus. «Wir brauchen diese That noch tagtäglich, ewig. Das Leben ist ein Kampf, der Kampf erfordert Thaten.» Die Betonung eines historisch belegbaren, pionierhaften und arbeitsamen Wesens der heutigen Bündner und Schweizer sollte Ansporn sein, um im internationalen Konkurrenzkampf zu bestehen. Damit war neben der aktuellen Frage der technischen Modernisierung und des Sozialstaats auch der in der Epoche des Imperialismus vorherrschende sozialdarwinistische Zeitgeist angesprochen.

Die Aufführung des Festspiels als Höhepunkt der Feier fand um 14 Uhr statt. Eine Zuschauermenge, «die mit zehntausend Köpfen nicht überschätzt ist», hatte sich trotz der Ungunst der Witterung, denn es regnete während der gesamte Aufführung, auf der Quader eingefunden, und man war begeistert ob der suggestiven Wirkung des Spiels und vor allem der Festspielmusik Barblans. Vier volle Stunden dauerte die Inszenierung, dennoch verharrte das Publikum «in heiliger Andacht» und vergass die «Unbill der Elemente», wie der Bericht des Bündnerischen Monatsblatts vermerkt. Den Abend verbrachten viertausend Besucher in der Festhütte, dem architektonischen Zentrum der Festplätze des 19. Jahrhunderts. Die Konstanzer Regimentsmusik unterhielt die Festgemeinde.²⁴

Der Montag brachte am Morgen um 8.30 Uhr die zweite Aufführung des Festspiels, diesmal bei etwas besserem, wenigstens trockenem Wetter, wieder vor einem ergriffenen Publikum. Viele waren erst am Sonntagabend oder am Montagmorgen angekommen. «Die Wirkung des Spiels war eine gewaltige

S. 296: und kann mit Worten gar nicht wiedergegeben werden, die Begeisterung steigerte sich von Bild zu Bild, bis sie in der Vereinigung der Rhätia und der Helvetia ihren Höhepunkt erreichte.» Soweit die Bilanz des Komitees.

Am anschliessenden, «ausserordentlich belebten Bankett dieses Festtags folgte Toast auf Toast», berichten die Veranstalter. Es fand am Montagmittag um 12.30 statt. Den Abschluss des Festes bildete am Montagnachmittag um 15 Uhr der grosse Festzug durch die Stadt. Die Route führte durch die Reichsgasse zum Martinsplatz, durch die Obergasse zum Obertor, sodann durch die Untergasse zum Kornplatz und in die Poststrasse, durch die Grabenstrasse zurück zum Obertor, durch das Welschdörfli zur Kaserne und von dort wieder zurück zum Obertor, danach durch die obere Bahnhofstrasse zum Bahnhof und zurück durch die untere Bahnhofstrasse und Grabenstrasse zum Festplatz. Das Spektakel, an dem unter den 1300 Mitwirkenden auch Mitspielerinnen und Mitspieler des Festspiels teilnahmen, war von bis dahin in Graubünden nie gesehener Grösse. Die Selbstdarstellung «des Bündners» und seiner Geschichte bestand aus Schnittern und Mähdern, Winzern und Winzerinnen, Jägern und Wildheuern, Säumern, Boten der Gerichtsgemeinden, Ratsherren, Bürgermeistern, dem Bischof und Domherren, Kriegern und «Hungerkindern», Klosterfrauen, Sagenvolk, Zwergen, einem Fastnachtzug, österreichischem Fussvolk und Reiterei, Blumen, Chalanda Marz, Tell mit dem Knaben sowie den Standes- und Talfahnen, Pfeifern und Trommlern, Musikgesellschaften usw. Auch im Umzug bildeten die «Rhätia und Helvetia» auf ihrem Wagen den Höhepunkt. An der Bahnhofstrasse war ein Triumphbogen errichtet worden mit Spruchbändern. Schon fast verzückt vor national-religiöser Hochstimmung schreiben die Veranstalter dazu: «Ein Werktag, Montag wars, aber dennoch ein Festtag, heilig dem ganzen Volke und geheiligt durch die patriotische Begeisterung, welche Alle erhob, Aller Herzen höher schlagen liess. - (...) auch der ärmste Tagelöhner, der kaum wusste, wovon morgen leben, auch er feierte heute, nicht aus Vergnügungssucht, sondern weil er auch trinken wollte am frischen Born der heiligen Liebe zum Vaterland ... »²⁵

Mit dem Umzug und dem Schlusskonzert der Konstanzer Regimentsmusik in der Festhütte, «die leider sich als viel zu klein erwies», fand die Calvenfeier ihren Abschluss. Angesichts des gewaltigen Publikumserfolgs wurde am 4.

Juni eine weitere, die dritte Aufführung des Calvenfestspiels angesetzt. Der Erfolg hatte alle Erwartungen der Veranstalter übertroffen.

S. 297:

4. Das Calvenfestspiel

«Das Festspiel, wenn es seinen Namen verdient, ist Propagandaliteratur.» (Peter von Matt)

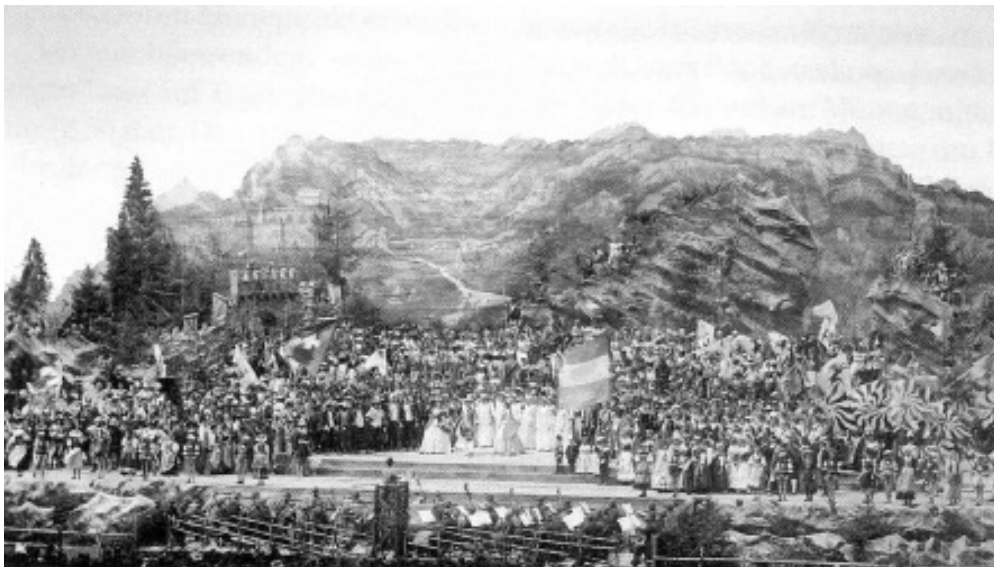
Zur Festspieltradition

Wie die meisten Festelemente des 19. Jahrhunderts - Festarchitektur, Umzüge, Feuerwerk und das Ritual der Ansprachen - gründen auch die Formen des Festspiels, als dramatischer Gattungsbegriff verwendet, in der Aufklärung. Das Festspiel entwickelte sich im 19. Jahrhundert formal zu einem komplexen Gebilde aus verschiedensten Elementen und inhaltlich zu einer Form des «Tendenztheaters», das politische Ideen und Werte zu propagieren hatte. Im Zentrum steht die Beschwörung der Einheit der Nation, das Festspiel diente dem Zusammenhalt des «Volkes», das als politisches Wesen in der Epoche der Aufklärung «entdeckt» und durch den Liberalismus und den Nationalismus im 19. Jahrhundert zur zentralen politischen Grundlage der «Nation» wurde. Ziel des Festspiels in seiner Blütezeit im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war die Stärkung des nationalen Geistes. Die Aufführungen von Festspielen waren Anlässe, die der Propaganda nationaler Werte dienten und mit ihren weihevollen, schon beinahe kultischen Formen (opernhafte Szenenbilder, oratorienhafte, monumentale Orchestermusik) ein historisch begründetes Gemeinschaftsgefühl durch prägende Geschichtsbilder und das Zelebrieren von besonderen «Eigenarten» des Volkes und von politischen Werten vermittelten.

Das Massenpublikum erreichte man im Fest durch eine beeindruckende Vielfalt aufwendiger Elemente, die gleichzeitig ein sinnfälliger Beweis für den hohen Stand des technischen Fortschritts und der organisatorischen Leistungsfähigkeit der modernen Industriegesellschaft waren. Festspiele bildeten den Höhepunkt der Nationalfeiern. Der Grossgruppe vermittelte das Festspiel in einer Form der Selbstreflexion die zentralen Botschaften und Werte des Nationalstaates: Einheit, Integrationsbereitschaft, Opfermut, Gemeinsinn und Fortschrittsglaube. Das Festspiel war Gesamtkunstwerk und

damit ein äusserst wirksames Instrument der Geschichtsvermittlung, eine moderne Form der industriellen Massenkultur. Peter von Matt hat die Ziele des Festspiels auf eine kurze und prägnante Formel gebracht: «Im Festspiel erscheint die Geschichte des Kollektivs als eine grosse Rekonstruktion zum Zwecke heutiger Handlungsfähigkeit. Die historischen Szenen müssen beweisen, dass man so ist, wie man heute sein will. Die wissenschaftliche Nachweisbarkeit eines des historischen Ereignisses wird deshalb zu einem kuriosen

S. 298: Bedürfnis. Sie ermöglicht den Schluss: Weil dies damals nachgewiesenermassen so war, sind wir heute nachgewiesenermassen so, wie wir sein wollen.»²⁶



Schlussakt des Calvenfestspiels auf der Quader in Chur.

Quelle: Lienhard und Salzborn, Erinnerungen an die Calvenfeier, Chur 1899.

Die Calvenfeier von 1899 entsprach in allen Teilen der Matrix der schweizerischen Festspieltradition des späten 19. Jahrhunderts, als opulent inszeniertes Freilichttheater mit monumentaler Bühnenarchitektur und grösstem Einsatz modernster technischer Mittel, als erhebendes, suggestiv gestaltetes Historiengemälde und als nationale Propagandaveranstaltung, die auf ein gesamteidgenössisches Echo abzielte.

Das Festspiel orientierte sich formal am Vorbild der Opern Richard Wagners. Als Tendenzkunst mit irrationalen Zügen eignete sich die Form des Festspiels durch seine Massenwirkung - wie später auch der Film - für den Missbrauch der totalitären Propaganda. Als «Hilfsmittel der nationalsozialistischen Propaganda» geriet die Form des Festspiels in Misskredit, so dass es nach dem

Zweiten Weltkrieg zu einer inhaltlichen Neuorientierung kam.²⁷ Ältere Festspiele wurden deshalb im 20. Jahrhundert, wenn überhaupt, meist nur noch musikalisch aufgeführt, so auch die Calvenmusik 1939, 1949 und 1983.

Die Form des patriotischen Festspiels als populäres historisches Musikdrama erlebte in seiner «typischen» Form den Höhepunkt zwischen 1881 und 1914. Edmund Stadler in seiner Abhandlung über «Das nationale Festspiel» beschreibt oder erwähnt in diesem Zeitraum rund zwanzig grosse Inszenierungen, beginnend 1881 in Stans mit Gustav Arnolds und Heinrich

S. 299: Webers Spiel zum Gedenken an die Tagsatzung von 1481 und an Niklaus von Flüe.²⁸ Dann folgten zahlreiche Gedenkfeiern zu den Schlachten und Bündnen: die Sempacher Schlachtfeier 1886 als erster Grossanlass, die Sechshundertjahrfeiern der Eidgenossenschaft 1891, die Siebenhundertjahrfeier der Stadt Bern 1891, Gedenkfeiern in Basel 1892 zur Vereinigung Basels und Kleinbasels, Festspiel zur Landesausstellung 1896 in Genf usw. Den Abschluss der langen Reihe grosser Aufführungen bildete 1914 «La Fête de juin» von Daniel Baud-Bovy und Emile Jaques Dalcroze, die an die Aufnahme Genfs in die Eidgenossenschaft erinnerte. Das Calvenfestspiel von 1899 fügte sich in diese neue Tradition des volkstümlichen Monumentaltheaters durch die grosse Zahl der Mitwirkenden (rund 1500 Personen) und mit seiner aufwendigen Bühnenarchitektur, einer möglichst naturgetreu gestalteten Gebirgslandschaft als ein weiterer Höhepunkt ein. Die grossen Aufführungen - wie etwa jene von Bern 1891- verfügten über Zuschauerplätze im Umfang heutiger Sportstadien, so standen in Bern je 10'000 Sitz- und Stehplätze zur Verfügung. Diese Aufführungen wurden gesehen als spezifisch schweizerische Form, die sich aus bescheidenen Tellspielen des 18. Jahrhunderts über die Schlachtfeiern bis zu den grossartigen Darstellungen des nationalen Festspiels entwickelt hätten. In der Wirkung - wenn auch nicht in der literarischen Qualität - wurde das schweizerische Festspiel mit dem attischen Drama verglichen, welches bereits in der Antike das «nationale Gefühl der Zuschauer in seinen innersten Tiefen» erregt habe.²⁹ Das Berner Vorbild mit seinem Reigen von Geschichtsbildern und dem Abschluss in einem Zwiegespräch zwischen den Allegorien «Berna. und «Helvetia» diente ohne Zweifel als Muster für die Gestaltung des Calvenfestspiels.³⁰

«Fraischamaing» - Festspiel

«Die künstlerische Gestaltung unseres Wesens.»
(Nationalrat Decurtins, FR 31. Mai 1899)

Der Inhalt des Festspiels von Bühler und Luck ist wiederholt in der bündnergeschichtlichen Literatur dargestellt worden.³¹ Auf eine ausführliche Zusammenfassung kann ich hier verzichten. Ich lasse dafür die zeitgenössische Quelle des Berichts im Bündnerischen Monatsblatt als Stimme der Veranstalter zu Wort kommen, der in knappen Worten, aber immer noch mit festlichem Pathos die Handlung beschreibt:

«Der erste Akt bringt die Vereinigung der drei Bünde zu Vazerol zur Darstellung und führt uns mitten hinein ins Volksleben. Noch herrscht Frieden

S. 300: an den Grenzen des Landes, <doch es wetterleuchtet>. Darum senden die Drei Bünde <Boten zu der Tagung>, die sie <vereinen soll zu einer starken Eidgenossenschaft>. Der zweite Akt zeigt uns bereits den Beginn der Kriegswirren. Der Bischof von Chur wird heftig angegriffen, weil er auf dem Tage zu Feldkirch eingewilligt, den Vintschgau Österreich zu überlassen, und als die Kunde kommt, dass die Österreicher den Waffenstillstand gebrochen, ist auch bündnerischerseits der Krieg beschlossene Sache. Mitten hinein in den ausgelassenen Taumel der Fastnacht erschallt gellend der Kriegsruf, alles eilt unter die Waffen, und begeistert von edler Vaterlandsliebe scharf ein Knabe die rhätische Jugend um seine Fahne. Trübe Bilder führt der dritte Akt uns vor, Kriegselend, Angst und Not überall, wohin wir blicken, furchtbar hat der Feind gehaust, erbarmungslos gemordet und geplündert. Es bleibt den Bündnern darum nur die einzige Wahl: Sieg oder Tod! und mit einem ergreifenden Gebet bereiten sie sich auf die Schlacht vor. Den Kampf und den Sieg zeigt uns der vierte, <die Schlacht an der Calven> überschriebene Akt, wie die Trauer um die gefallenen Helden und die durch diese gedämpfte Siegesfreude. Der fünfte oder Festakt versetzt uns in die Zeit 300 Jahre nach der Calvenschlacht und führt uns die Vereinigung Rhätiens mit Helvetien vor Augen. Fänggen und Berggeister, Blumen und Waldgeister vereinigen sich zu fröhlichem Reigen, hinter der Szene zieht, dem Zuschauer nicht sichtbar, das Totenvolk, eine monotone Weise singend, vorüber, Hirten und Jäger und Wildheuer erscheinen, dann zieht die Landsgemeinde auf und feiert den Beitritt zu Helvetien. Wundervoll gestaltet sich der Aufzug der Helvetia und Rätia und

ihre Vereinigung, und zum Schluss erbraust, von sämtlichen Spielenden und Zuschauern gesungen, unter Kanonendonner und Glockengeläute <Rufst du mein Vaterland>.³²

Die Schauspieler des Festspiels waren Laien. Sie scheinen aber die hohen Anforderungen der über 90 Sprechrollen erfüllt zu haben, denn die Kritiken in der nationalen und internationalen Presse waren zum grössten Teil lobend und anerkennend.³³ Ein besonderes Problem des gewaltigen Freilichtspiels war die Akustik. Bei der Rollenzuteilung wurden denn auch den Anforderungen des Stimmumfangs neben den schauspielerischen Fähigkeiten und der «Statur» grosse Beachtung geschenkt. Die Rollenverteilung entsprach der lokalen gesellschaftlichen Hierarchie, die Hauptrollen wurden von höheren Beamten, Offizieren und freischaffenden Akademikern dargestellt, die Rollen der Säumer, Hirten Kriegsleute usw. wie auch das Heer von Statisten waren den vielen Vereinsmitgliedern, auch aus den Arbeitervereinen, die mit Begeisterung mitwirkten, anvertraut.³⁴

Die Musik stammte von einem der bedeutenden zeitgenössischen Schweizer Komponisten. Barblans wirkungsvoll gesetzte spätromantische Harmonien

S. 301: erforderten eine grössere Zahl von Berufsmusikern, dennoch trafen sie den Zeitgeist und den Geschmack aller Bevölkerungskreise. Barblan bediente sich zahlreicher bekannter Märsche und Volkslieder und variierte die «Mastralia», den Oberländer Landsgemeindemarsch und die Nationalhymne «Rufst du, mein Vaterland» in einer Weise, die das Gesamtwerk dennoch als Einheit erscheinen liess.³⁵ Zahlreiche Elemente der Calvenmusik wurden zu festen Bestandteilen des Schweizer Blasmusikrepertoires im 20. Jahrhundert, sie blieben bis in die Gegenwart populär. Barblans Komposition erreichte im Schlussakt höchste Schwierigkeitsgrade «und schwang sich auf in Wagnersche Sphären». Im Vorfeld der Aufführung hatte Barblans freie künstlerische Gestaltung der Vorlagen zwar noch vereinzelt Kritik hervorgerufen, diese verstummte aber angesichts der suggestiven Wirkung des Gesamtkunstwerks auf der Quader. 1902 erhielt das Calvenfestspiel von der Berner Stiftung «Für das Drama» den ersten Preis. Bis 1950 wurde die Calvenmusik fünfzigmal aufgeführt, so an der Landesausstellung 1939, am Eidgenössischen Schützenfest 1949.³⁶ Im Sommer 1983 entstand anlässlich einer grossen konzertanten Aufführung unter Leitung von Ernst Schweri eine Einspielung

auf Tonträger. Barblans Calvenmusik gehört somit zu den populärsten Orchesterwerken der Schweiz im 20. Jahrhundert.

5. Die Wirkungen der Calvenfeier

Die Calvenfeier in Chur war 1899 nicht der einzige Anlass. Mehrere lokale Feiern fanden auf dem Land statt, so zum Beispiel in Andeer, Bergün, Ardez, im Puschlav und in Zuoz. Oft wurden dabei Auszüge aus dem Calvenfestspiel aufgeführt. In Disentis und im Lugnez wurden die Feiern mit der Erinnerung an die Toten von 1799 verbunden.³⁷

Der Erfolg der Feier und des Calvenfestspiels weckte künstlerische und literarische Ambitionen, die zunächst patriotische Poeten beflügelten. Die Calvenpoesie ging allerdings nicht in die Literaturgeschichte ein. Im Jahre 1905 - wohl ebenfalls inspiriert durch die Calvenfeier - wurde mit dem Titel «Benedikt Fontana. Historischer Roman» das Werk eines C. Hemmi veröffentlicht, das aber kaum grosse Verbreitung fand. Ein weiterer Roman des Disentiser Paters und populären Schriftstellers Maurus Carnot, «Steinbock und Adler», 1906, verherrlichte wie Hemmis Elaborat die Heldenrolle Fontanas. Die Handlung beider Romane wurde nach den Mustern der Trivialliteratur der Zeit erweitert durch tragisch-schwülstige Liebesgeschichten. In einer dramatisierten Fassung für das Volkstheater wurde Carnots Roman noch über Jahrzehnte aufgeführt.

S. 302: Bereits 1897 hatte Peter Conradin Planta ein kleines Festspiel verfasst, das «in romanischer Umdichtung von Chaspar Bardola auf regionalen Feiern aufgeführt wurde. Der Historiker Planta war in der Darstellung der Rolle Fontanas um historische Genauigkeit bemüht, so verzichtete er auf die Szene des Heldentods auf der Schanze. Noch Jahrzehnte später folgten weitere dramatische Versuche, zum Beispiel 1949 Tista Murks «Chalavaina» in romanischer Sprache, das an die Kriegsgreuel im Münstertal erinnerte.

Auch ein Fontana-Brunnen war 1899 geplant worden. Das Projekt wurde indessen fallen gelassen, als ein in Paris lebender Churer- Hermann Herold die hohe Summen von Fr. 40'000 für ein Fontana-Denkmal zur Verfügung stellte, allerdings mit der Auflage, diese Schenkung dürfe nur die Hälfte der Gesamtkosten ausmachen. Stadt, Kanton und Bund sowie weitere private Spender brachten die weiteren Mittel auf, die Gesamtkosten erreichten rund

Fr. 100'000, so dass 1903 nach einem Wettbewerb von 44 Künstlern mit 55 Entwürfen das siegreiche Projekt von Rudolf Kissling, dem Schöpfer des Tell-Denkmals in Altdorf, eingeweiht werden konnte.³⁸ Auf einem Steinsockel aus Andeerer Granit «erhebt sich die Figur des Calvenhelden übermannsgross,



*Fontanadenkmal von Rudolf Kissling 1903, an der Grabenstrasse in Chur.
Quelle: Foto im Rätischen Museum, Chur.*

S. 303: in Bronze gegossen». Kisslings Fontana - Darstellung wurde zum prägenden Bild des Helden, es fand 1940 auf einer schweizerischen Briefmarke weite Verbreitung. Das Fontanadenkmal wurde wiederholt zur Gedenkstätte für

militärische Kranzniederlegungen und Veranstaltungsort für Erinnerungsfeiern.

Ferner trug das jährliche «Calvenschiessen» seit 1926 zur regelmässigen Erneuerung der Ziele und Werte der Calvenfeier bei, wenn auch der sportliche Aspekt immer mehr die ursprüngliche Idee in den Hintergrund gerückt hat.³⁹

Die Calvenfeier hatte vor allem dem Heldenbild Fontanas zu grosser Popularität verholfen. Fontana erhielt einen bevorzugten Platz in der Bündner Schulbuchliteratur bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts hinein.⁴⁰ Schon lange vor der Calvenfeier war Fontana zum Pionier der rätoromanischen Bewegung geworden, verherrlicht in zahlreichen Gedichten und patriotischen Liedern, so zum Beispiel 1875 durch den Domat/Emser Gion Antoni Bühler in seinem «Gesamtromanisch», einem Vorläufer der späteren Versuche zur Schaffung einer einheitlichen romanischen Schriftsprache.⁴¹ Die Calvenfeier vermochte der Gestalt des Romanen Fontana in der Literatur weiteren Auftrieb zu geben.

Schliesslich gab die Calvenfeier den Anstoss für die moderne Trachtenbewegung im Kanton Graubünden. Im Calvenfestspiel traten 330 Frauen und 260 Mädchen in den regionalen Kostümen auf. Anlässlich der Feier wurde ein koloriertes Fotoalbum mit «Rätischen Trachtenbildern» publiziert. Die Trachtenbewegung entstand allerdings erst in der Zwischenkriegszeit, konnte aber auf die Vorarbeit der Calvenfeier bei der Erneuerung, Rekonstruktion bzw. Schaffung einer regionalen und gesamtbündnerischen Trachtentradition zurückgreifen.⁴²

6. Schluss

Die Entwicklung der demokratischen Festkultur im 19. Jahrhundert in der Schweiz beruhte auf der Einführung der liberalen Grundrechte, vor allem der Vereinsfreiheit und der Pressefreiheit. Es bestand eine als selbstverständlich vorausgesetzte «Festfreiheit». Diese schloss das Recht ein, öffentliche Feste wie Gedenkfeiern und Schützenfeste durchzuführen, dabei historischpolitische Umzüge und Theateraufführungen zu veranstalten, politische Reden zu halten und mit Festschriften, Bildern, Bauten, Inschriften und Gesängen nationale und liberale Parolen zu verkünden. Die «Sinnhaftigkeit» des Festes wurde augenfällig anhand von Symbolen und Repräsentationsfiguren,

S. 304: welche die verschiedenen Zeitebenen verbanden, die Fülle der Darstellungselemente (Bilder, Szenerien, Wort und Musik) wurden als nationale und kantonale Zeichen und «Abbildungen» eines angeblich zeitlos gültigen Selbstverständnisses akzeptiert.

Damit ist das Ausmass des Erfolgs der Calvenfeier aber noch nicht begründet. Das nationalistische und fortschrittsgläubige Pathos des Festspiels und der Ansprachen, die monumentale und dennoch heimatlich gefärbte Musik Barblans, die organisatorischen und finanziellen Dimensionen der Grossveranstaltung trafen 1899, auf dem Höhepunkt des europäischen Imperialismus, Nationalismus und Militarismus, genau die Stimmung und die Bedürfnisse eines grossen Teils der Öffentlichkeit. Die Calvenfeier war ein kultureller und organisatorischer Leistungsausweis des modernen schweizerischen Staates, der sich im internationalen Konkurrenzkampf zu behaupten hatte. Dass Graubünden mit seiner eigenen Geschichte, die sich leicht mit jener der Eidgenossenschaft gleichsetzen liess, Anlass und Festort war, erfüllte alle mit Stolz. Man hatte bewiesen, dass auch die Bündner «dahinten» eine Feier zustande brachten, die sich mit den Bundesfeiern von 1891 und den vorangegangenen Gedenkfeiern in anderen Kantonen vergleichen liess. Bei den grossen nationalen Gedenkfeiern musste die «Berechtigung» zur Feier durch historische Forschung legitimiert sein. Ein eher rhetorisches Element war die Rechtfertigung der Feier mit den pionierhaften Heldentaten der gegenwärtigen Entwicklung. Unübersehbar sind - entsprechend dem Zeitgeist der Jahrhundertwende - auch militaristische und nationalistische Elemente. Die nationale Orientierung und Abgrenzung war allerdings nicht erst das Ergebnis der Calvenfeier, bereits viel früher - um die Jahrhundertmitte lässt sich die «Verinnerlichung» der neuen Landesgrenzen auch in Graubünden feststellen. Bei den Grenzbesetzungen von 1848 zum Beispiel kommen in der Bündner Presse unverhohlener Spott und Überheblichkeit gegenüber den italienischen Nachbarn - auch den ehemals bündnerischen Untertanen - zum Ausdruck. Andererseits scheint sich bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine verbreitete Bewunderung des preussischen Militarismus herausgebildet zu haben, die in Presseartikeln des Ersten Weltkriegs deutlich fassbar wird. Nationalstolz konnte leicht in Selbstüberschätzung und nationale Engstirnigkeit umschlagen. Die nachhaltig begeisternde Wirkung der Feier in der Bevölkerung hatte damit zwei Seiten:

eine mobilisierende und integrierende für den Ausbau von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft, aber auch eine entgegengesetzte, die vermutlich - das kann allerdings nicht gemessen oder belegt werden - einiges zur Ausbildung einer eher isolationistischen «Mentalität» in der Schweizer Bevölkerung im 20. Jahrhundert beigetragen hat.

Bibliographie

Vorbemerkung: Wenige Ereignisse in der Geschichte Graubündens sind so gut dokumentiert wie die Calvenfeier. Bereits die Organisatoren berichteten ausführlich über den Anlass. Zudem wurden Pressekritiken und Akten der Organisation gesammelt und minutiös archiviert. Weitere Hinweise finden sich in der umfangreichen Arbeit von Peter Röthlisberger, die 1999 in Druck erscheint, und in der immer noch lesenswerten Dissertation von Claudio Willi (Buchpublikation 1971).

Bericht über die Calven-Feier 28., 29. Mai 1899 in Chur. Hg.: Organisationskomitee. Chur 1900. Bühler, Michael und Luck, Georg: Festspiel der Calvenfeier 1899 in vier Aufzügen und einem Festakt. Davos 1899, Chur 1900 (mehrere Auflagen).

Bühler, Michael und Luck, Georg: Festspiel der Calvenfeier 1899 in vier Aufzügen und einem Festakt. Grosse Ausgabe mit Bildern, Chur 1900.

Bündner Tagblatt (Tageszeitung, zitiert BT)

Bündnerisches Monatsblatt Nr. 12, Dezember 1899. (Enthält den ersten Bericht des Organisationskomitees über die Calvenfeier.)

Calvenfeier in Chur, den 28. und 29. Mai 1899. Bühnenordnung und Mitteilungen für die Darsteller am Festspiel. (1899).

Der Freie Rätler (Tageszeitung, zitiert FR).

Decurtins, Guido: Kultur und Freizeit. In: Churer Stadtgeschichte, Bd. 2. Chur 1993, S. 415-447.

Fry, Karl: Der Trunser Ahorn, Die Geschichte eines Kronzeugen, in: BM 1928.

Jäger, Georg: Bündnerisches Regionalbewusstsein und nationale Identität. Untersuchungen zur politisch-ideologischen Integration Graubündens in die schweizerische Eidgenossenschaft im 19. Jahrhundert. NFP 21. Kurzfassung der Projekte, Basel 1991.

Jahresberichte der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden. (Zitiert: JHGG).

Jecklin, Constanz und Fritz: Der Anteil Graubündens am Schwabenkrieg. Festschrift zur Calvenfeier, Davos 1899.

Jenny, Rudolf. Über den traditionellen Vazeroler Bund 1471 und das Bündnis zwischen dem Grauen und dem Zehngerichtenbund vom 21. März 1471 im Hinblick auf eine Landesfeier. JHGG 1968.

Kreis, Georg: Helvetia im Wandel der Zeiten. Die Geschichte einer nationalen Repräsentationsfigur. Zürich 1991.

Matt, Peter von: Die ästhetische Identität des Festspiels. In: Das Festspiel. Formen, Funktionen, Perspektiven. Hg. von Balz Engeler und Georg Kreis. Willisau 1988, S. 12-28.

Moser, Dietz-Rüdiger: Patriotische und historische Festspiele im deutschsprachigen Raum. In: Das Festspiel. Formen, Funktionen, Perspektiven. Hg. von Balz Engeler und Georg Kreis. Willisau 1988, S. 50-72.

Metz, Peter: Geschichte des Kantons Graubünden, Bd. 2. Chur 1991. Neue Bündner Zeitung (Tageszeitung, zitiert NBZ).

Pieth, Friedrich: Die geschichtsforschende und die Historisch-Antiquarische Gesellschaft von Graubünden 1826-1938, JHGG 68 (1938).

Röthlisberger, Peter: Benedikt Fontana lebt! Konstruktion und Rezeption mittelalterlicher Leitbilder und nationaler Ideologie an der Calvenfeier in Chur 1899. Lizentiatsarbeit Zürich 1994. (Manuskript, erscheint als Publikation 1999).

Schmid, Martin: Calvenbuch, Chur 1931.

Schneider, Herben: Demokratische Festkultur- Betrachtungen zum Verhältnis von Bürgerschaft und Feier. In: Karl Pellens (Hg.): Historische Gedenkjahre im politischen Bewusstsein. Hannover 1992.

Stadler, Edmund: Das nationale Festspiel der Schweiz in Idee und Verwirklichung von 1768 bis 1914. In: Das Festspiel. Formen, Funktionen, Perspektiven. Hg. von Balz Engeler und Georg Kreis. Willisau 1988, S.73-122.

Willi, Claudio: Calvenschlacht und Benedikt Fontana, Chur 1971.

Nachträge zur Calvenfeier.

I. Besetzung der Sprechrollen des Festspiels.

I. Aufzug. Abt von Disentis: Reg.-Schr. Wilh. Mattner.
Bürgermeister von Chur: Hauptm. Chr. Valer. Landammann von Davos:
Kaufmann W. Locher. Landolfo von Poschiavo: Telegraphist Louis
Kraßer. Oberengadiner: Reg.-Statth. Mik. Battaglia. Bote der Unter-
engadiner: Flaschnermeister Mathis. Podestà des Bergell: Buchdruckerei-
besitzer G. Ebner. Ammann von Rheinwald: Lehrer J. Siger. Freier
von Laax: Stadtkircharzt P. Vis. Säumer: Florin von Masein, S.
Henni von Tschappina-Glas, Domenig von Thusis. Landmann:
Lehrer Trepp. Hirte: Wirt Georg Caviezel.

II. Aufzug. Bischof Heinrich: Professor J. B. Cadotsch. Dombekan Konrad von Marmels: Kaufmann Jak. Koch. Hans Weibel: Kaufmann David Hemmi. Feldhauptmann Heinrich Ammann: Fabrikant G. Bernhard. Feldhauptmann Capaul: Kaufmann Lorenz Hunger. Bened. Fontana: Zollbeamter H. Koffler. Bischöflicher Kellermeister: Stadtschreiber Dr. H. Salis. Heini Wohlleb: Hauptmann G. Fromm von Malans. Konradin von Marmels: Buchhändler A. Keel. Luzi Murer: Küfermeister G. Brugger. Schwarz: Schuhmacher Wilhelm. Harlekin: Wirt G. Caviezel. Ausrufer: Kaufmann Jenny. Hans Koch: Buchbindermeister M. Gredinger. Klaus, Kupferschmied: Pet. Jost. Stimme aus dem Volke: Cand. phil. J. B. Candrian. Värtiger Krieger: Lehrer N. Cadisch.

III. Aufzug. Feldhauptmann Th. Planta: Advokat N. Pedotti. Wache: Buchhalter J. H. Zingg. Kundschafter: Schneidermeister Linder. Münsterthaler: D. Tramer. Wilhelm Rink: Kaufmann A. Morigi. Lombris: Hauptmann A. Capeller. Muet Thöna: Bankommiss Jost. Ela Bardot: Lehrer Massüger in Davos-Claris. Führer des Zuges der kaiserlichen Späher: Postbeamter J. Pfister. Kaiserlicher Späher: Hr. Waltert. Führer der kaiserlichen Späher: Kaufmann G. Wunderli. Emerita Planta, Aebtissin des Klosters Münster: Frl. L. Mattner. Frau Lupa: Frl. A. Zinsli. Seraina: Frau Professor Bühler. Frau Mingiarda: Frl. Sandri. Greisin: Frl. M. Gambou. Duonna Urschla: Frl. Mäscher. Mengia: Frl. A. Wipf. Duonna Notta: Frl. A. Vener. Hüterin der Waisen: Frl. Marchion. Verwundeter: Sattler Göcking.

IV. Aufzug. Ulrich von Habsberg: Major P. Raschein. Kaspar von Maltiz: Mechaniker J. J. Willy. Feldhauptmann Stampa: Kaufmann Stieger. Feldhauptmann Peter Guler: Professor A. Florin. Feldzeugmeister Kasp. von Lauenburg: Kaufmann Giov. Vazzigher. Krieger der Wachtmannschaft: Schriftseher Moham. Flüchtling: Wirt Jul. Brunner. Bote: Buchhändler G. Bernhard. Zweiter Bote: Schriftseher M. Casanova. Erster Erzknappe: Maschinenmeister Much. Zweiter Erzknappe: Schriftseher Paul Hirt. Tiroler: Sticker Florian Fisch. Passayer: Limonadenfabrikant Jos. Rommel. Binschgauer: Kaufmann Giovanelli. Neapolitaner: Sattler Alb. Hafler. Wallgauer: Schriftseher Jost Morger. Bündnerischer Krieger: Buchhändler Schuler. Zweiter: Schuhmacher Neu. Dritter: Kaufmann Schreiber.

Festakt. J. B. Tscharner: G. Salis, Jenins. Gaudenz Salis: Fabrikbesitzer L. Jurnitschek. J. H. Sprecher: Kantonsgerichtsaktuar Dr. O. Olgiati. Heinrich Bischoffe: Kreisaktuar F. Hunger. Alter

Landammann: Wirt Jul. Brunner. Mengotti: Kaufmann Bezzola.
Ghurer Patriot: Lehrer Nold. Engadiner: Kaufmann Grijchott.
Maienfelder: Kaufmann Juon-Vener. Jäger: Kaufmann Suter-
Conradin. Wildheuer: Professor P. Buorger. Hirte: Hr. Wellig von
Straßburg. Madrisa: Fr. Buchler von Zürich. Fängge Hzy: Kan-
tonsschüler Künzli. Wildmännchen: N. Schwarz. Helvetia: Fräulein
Buchli. Rhätia: Fr. M. Fontana, Valendas.

Anmerkungen:

- * *Der Freie Rätler (FR)* 9. Juni 1899.
- ¹ Vgl. Willi, Fontana, Kap. V und VI.
- ² Die Analogie der republikanisch-demokratischen Traditionen ist ein ständiges Thema der neueren Bündner Historiographie seit Ende des 18. Jahrhunderts.
- ³ Als Beilage publiziert bei Pieth, *Die geschichtsforschende und die Historisch-Antiqu. Gesellschaft von Graubünden 1826-1938*. in: *JHGG* 68 (1938), S. 15.
- ⁴ *JHGG* 68 (1938), S.17.
- ⁵ «Archiv für die Geschichte der Republik Graubünden» und «Codex diplomaticus» auf Anregung von Rektor Peter Kaiser, die Reihe «Bündner Geschichtsschreiber und Chronisten» als Fortsetzung des «Archivs» und die «Mitteilungen der Geschichtsforschenden Gesellschaft von Graubünden». Nach 1849 fanden auch regelmässige Vorträge statt, die zum Teil im neu geschaffenen «Bündner Monatsblatt» abgedruckt wurden.
- ⁶ Jenny, Rudolf. Über den traditionellen Vazeroler Bund 1471 und das Bündnis zwischen dem Grauen und dem Zehngerichtenbund vom 21. März 1471 im Hinblick auf eine Landesfeier. *JHGG* 1968. Vgl. auch Willi, Fontana, S. 198ff.
- ⁷ Bott, Jakob: *Der angebliche Bund von Vazerol 1471*, in: *BM* 1877.
- ⁸ Gillardon, Paul: *Notizen zur Entstehungsgeschichte des Vazeroler Denkmals in Chur (1869-1882) und zur Aufstellung des Gedenksteins in Vazerol (1880-1881)*, in: *BM* 1928.
- ⁹ Fry, Karl: *Der Trunser Ahorn, Die Geschichte eines Kronzeugen*, in: *BM* 1928. Vgl. Willi, Fontana, S. 200.
- ¹⁰ Willi, Fontana, S. 184, zum Streit um die Historizität Fontanas S. 180-185.
- ¹¹ Willi, Fontana, S. 51/52. «Die neue Schlachtbezeichnung Calven wurde vor allem durch die Calvenfeier des Jahres 1899 weithin bekannt und verbreitet.»
- ¹² Willi, Fontana, S. 185-191. Es handelte sich um Major Michel Caviezel. Dieser war nicht das einzige Opfer der bündnergeschichtlichen Debatten. Bereits Jahre zuvor hatte der Kantonsschullehrer Ferdinand Vetter wegen eines kritischen Theaterstücks, das er mit den Kantonsschülern hatte aufführen wollen, nach heftiger Pressepolemik seine Stellung aufgeben müssen, weil er die Historizität Fontanas in Frage stellte. Vetter wurde schliesslich Universitätsprofessor für Germanistik in Bern und war 1909/10 Rektor der Universität.
- ¹³ Willi, Fontana, S. 202.
- ¹⁴ Zum Wettbewerb vgl. Röthlisberger, *Fontana lebt (MS)*, S. 6-11.
- ¹⁵ Die Calvenfeier im Frühjahr 1899. *Bündnerisches Monatsblatt* Nr. 12, Dezember 1899, S. 289-305.
- ¹⁶ Zum Inhalt vgl. Röthlisberger, *Fontana lebt (MS)*, S. 7 ff.

-
- ¹⁷ Zu den beiden Verfassern des Festspieltexts, Michael Bühler und Georg Luck, vgl. *Bedeutende Bündner aus fünf Jahrhunderten*, Bd. 2, S. 260-263 und 475-477.
- ¹⁸ Röthlisberger, *Fontana lebt (MS)*, S. 8, Decurtins, *Kultur* S. 429.
- ¹⁹ Jecklin, *Constanx und Fritz: Der Anteil Graubündens am Schwabenkrieg. Festschrift zur Calvenfeier, Davos 1899.*
- ²⁰ *Darstellungen des Festverlaufs: Bericht im Bündnerischen Monatsblatt Nr. 12, Dezember 1899, S. 197-305, Willi, Fontana (MS), 198-212, Schmid, Calvenbuch, Chur 1931, S. 75-105, Röthlisberger, Fontana lebt (MS), S. 61-106.*
- ²¹ *FR 31. Mai 1889.*
- ²² Röthlisberger, *Fontana lebt (MS)*, S. 101. *Bericht des Komitees über die Calvenfeier 1900, S. 61-66.*
- ²³ *FR 31. Mai 1889.*
- ²⁴ Röthlisberger, *Fontana lebt (MS)*, S.102.
- ²⁵ *NBZ 31. Mai 1899 Frontartikel.*
- ²⁶ von Matt, *Festspiel*, S. 17.
- ²⁷ Maser, *Patriotische und historische Festspiele*, S. 65-67.
- ²⁸ Stadler, *Festspiel der Schweiz*, S. 73-92.
- ²⁹ Hier bezogen auf die «Perser» des Aischylos in Josef Victor Widmanns Bericht im «Bund» über die Siebenhundertjahrfeier der Stadt Bern 1891, vgl. Stadler, *Festspiel*, S. 100 ff.
- ³⁰ *Zur Tradition der «Helvetia» vgl. Kreis, Helvetia, S. 24-44.*
- ³¹ *Eine ausführliche Inhaltsangabe und Untersuchung bei Röthlisberger, Fontana lebt (MS), S. 21-94, Willi, Fontana, S. 205-210 mit der weiterführenden Literatur.*
- ³² *BM 1899, Nr. 12, S. 299f.*
- ³³ *Auf eine erneute Wiedergabe einschlägiger Textstellen wird hier verzichtet, Vgl. Willi, Fontana S. 206-209 und Röthlisberger, Fontana lebt (MS), S. 6-83.*
- ³⁴ Röthlisberger, *Fontana lebt (MS)*, S. 70-73.
- ³⁵ *do. S. 84-88.*
- ³⁶ *do. S. 87.*
- ³⁷ *Willi, Fontana, S. 211-218.*
- ³⁸ Röthlisberger, *Fontana lebt (MS)*, S.114-117.
- ³⁹ *do. S. 117 ff. und Willi, Fontana S. 236-238.*
- ⁴⁰ *Willi, Fontana, S. 224-227.*
- ⁴¹ *Zur rätoromanischen Literatur vgl. Willi, Fontana, S. 232-236.*
- ⁴² Röthlisberger, *Fontana lebt (MS)*, S. 119-121.

Weiter zu diesem Thema siehe auch:

Röthlisberger Peter: *Benedikt Fontana lebt! - Die Calvenfeier von 1899 und ihre Auswirkungen auf das Geschichtsverständnis. Verlag Bündner Monatsblatt, 1999, 91 S. (Kantonsbibliothek Chur Sign. KBG Bfu 2552)*